

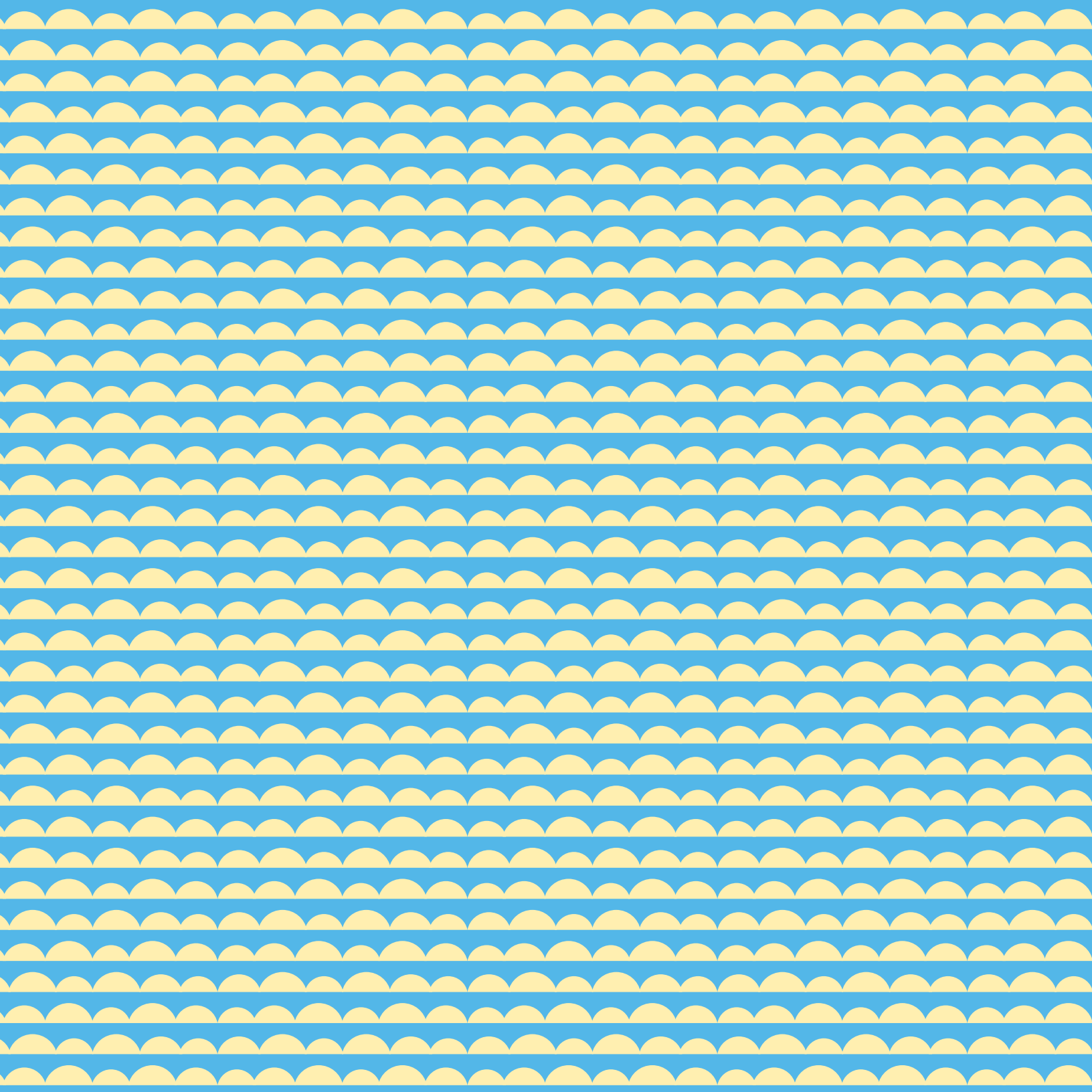
WENN DU DAZUGEHÖREN MÖCHTEST

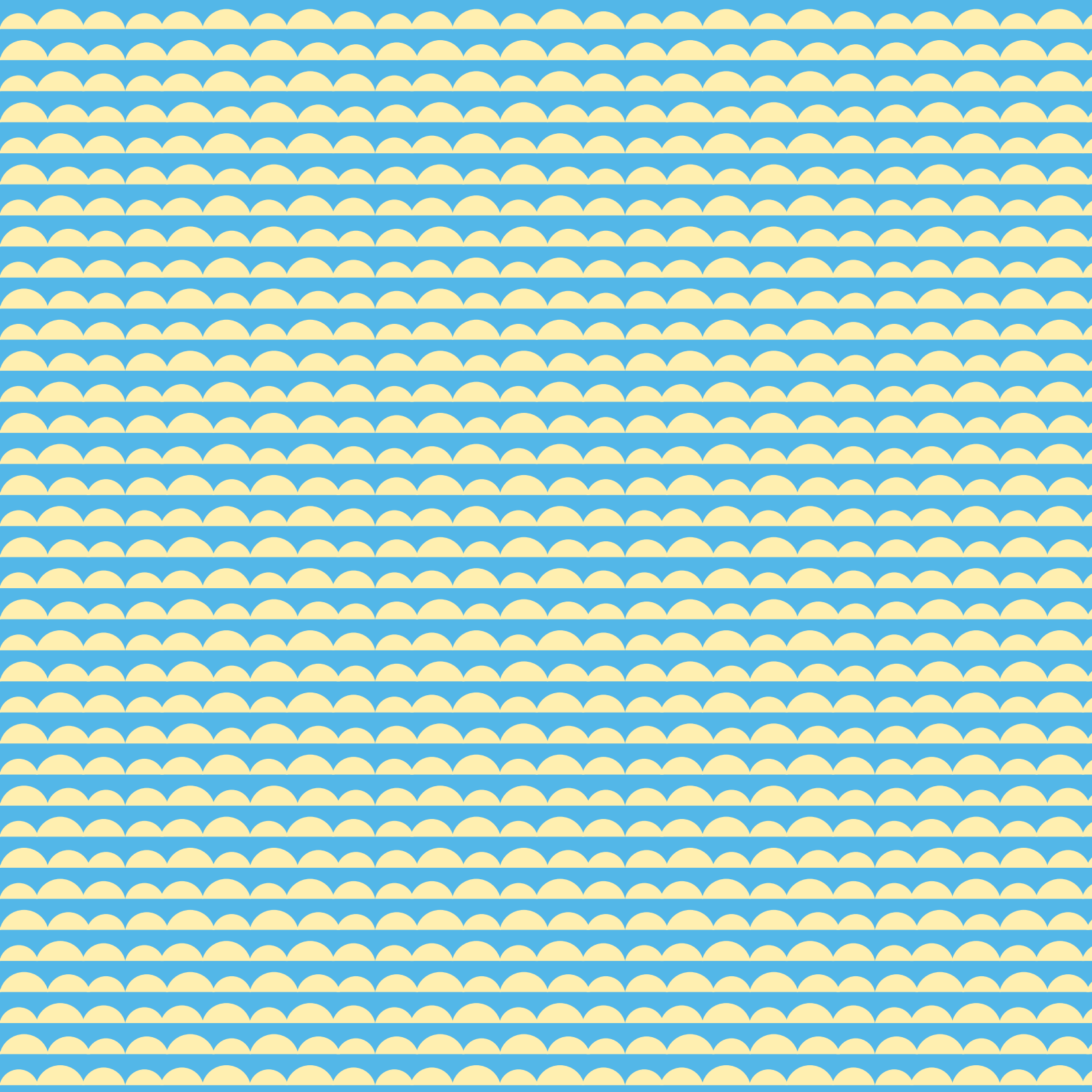
Mathilda zeigt Mut

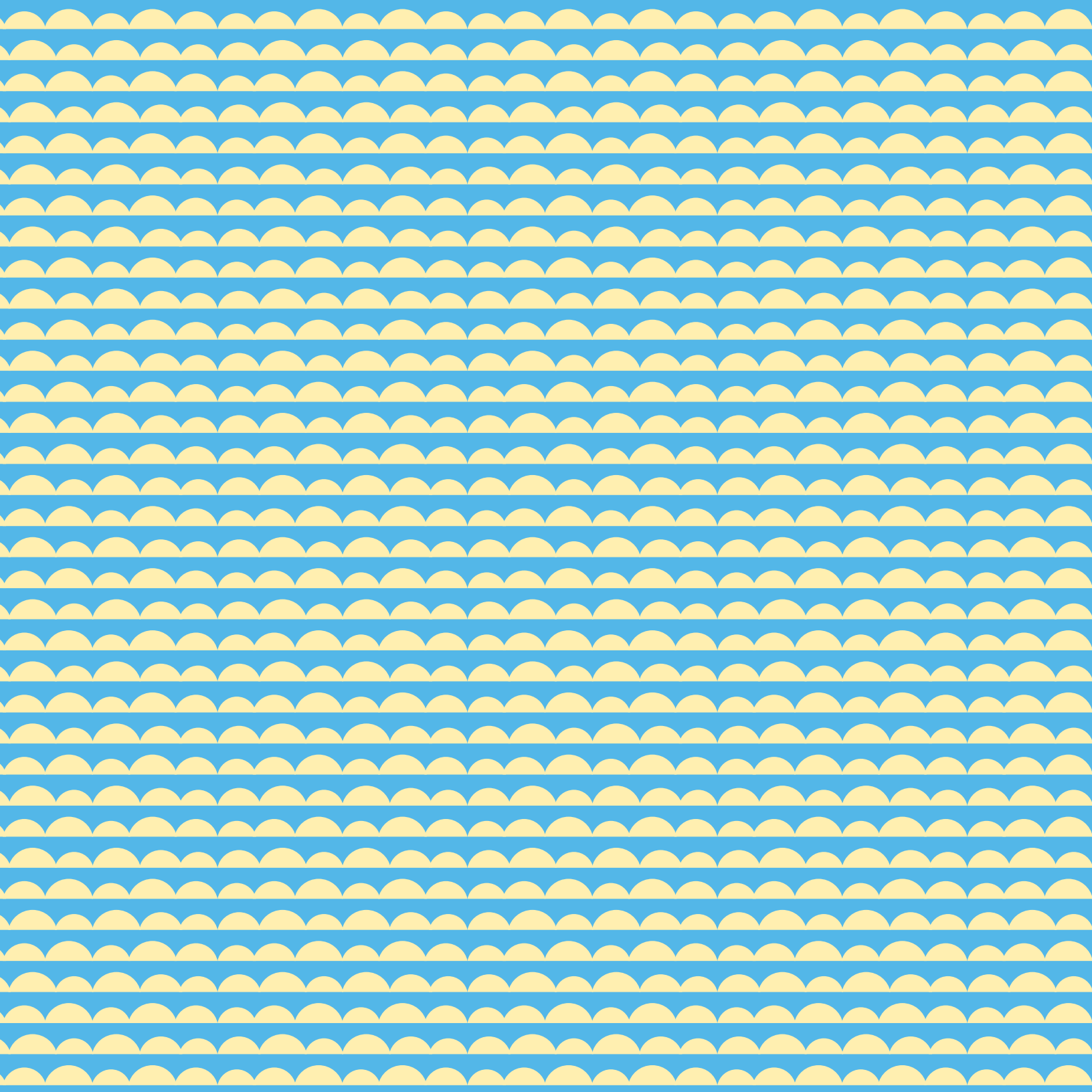
Herausgegeben von
PAUL DAVID TRIPP

Illustriert von
JOE HOX









WENN DU DAZUGEHÖREN MÖCHTEST



Mathilda zeigt Mut

Herausgegeben von
PAUL DAVID TRIPP

Illustriert von
JOE HOX

Die Idee hinter der Geschichte stammt von Jocelyn Flenders.
Sie ist Mutter, Schriftstellerin und Redakteurin. Sie lebt in einem
Vorort von Philadelphia (USA).

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über dnb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung in und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Titel des englischen Originals:

Halle Takes a Stand

© 2020 Paul David Tripp

Illustration © 2020 New Growth Press

Published by New Growth Press

© 2024 Verbum Medien gGmbH, Bad Oeynhausen

verbum-medien.de

info@verbum-medien.de

Übersetzung: Elisabeth Kohli

Lektorat: Anna Tissen

Satz: Louisa Langstädtler


1. Auflage 2024

Best.-Nr. 8652 083

Solltest du Fehler in diesem Buch entdecken, würden wir uns über
einen kurzen Hinweis an fehler@verbum-medien.de freuen.

**»Menschenfurcht bringt
zu Fall; wer sich aber
auf den HERRN verlässt,
wird geschützt.«**

Sprüche 29, 25

A hedgehog with brown spines and a pink nose is looking out of a red window frame. The hedgehog is wearing a purple long-sleeved shirt. The window is set into a wall of green foliage. The background is a soft, hazy landscape with yellow and green leaves.

Es war noch früh am Morgen, als Mathilda Mecki am Fenster stand und ihre Stacheln von der Sonne bescheinen ließ. Sie blickte zum Ahornbaum hinüber, dessen Blätter golden leuchteten.

Mathilda liebte Ahornbäume –
die Farben, die Blätter und
ganz besonders den Ahornsirup!

Heute war Freitag, und Freitag war
Waffeltag im Hause Mecki!
Schnell eilte Mathilda die
Treppe hinunter und
rannte in die Küche,
wo sie Mama vorfand,
die Sirup in ihrem blaugrünen
Blechtopf aufwärmte.
Die ganze Küche duftete
so süß und köstlich
wie eine Bäckerei.



Mathilda und ihr Bruder Moritz deckten den Tisch und warteten dann.
Mama stellte einen hohen Stapel Waffeln auf den Tisch.
Papa platzierte den Ahornsirup daneben.
Dann dankten sie Gott gemeinsam.



Während sie eine Waffel nach der anderen verputzten, fragte Mama:
»Was steht heute auf dem Stundenplan? Irgendetwas Besonderes?«

Moritz antwortete: »Heute beschäftigen wir uns mit dem Lebensraum
von Haustieren, und wir dürfen unseren eigenen gestalten!«
»Das wird dir gefallen, Moritz!«, bemerkte Mathilda. »Ich freue mich
jetzt schon auf die Pause und
das Mittagessen.«

»Wie immer!«, neckte Moritz sie.

Papa sagte: »Ich bin schon gespannt,
was ihr heute Abend
erzählen werdet!«



Kurz darauf waren Mathilda und
Moritz unterwegs zur Schule.
Mit einem Lächeln auf dem Gesicht
stapften sie durch das Laub.
Beide dufteten nach Sirup.

Als Mathilda in der Schule ankam,
begrüßte Rektor Eule die Klasse.
Er hielt die Schüler so auf Trab,
dass Mathilda bis zum Läuten
der Schulglocke gar keine Zeit hatte,
ans Mittagessen zu denken.




Doch kaum hatte es geläutet, da nahmen alle ihre Brotdosen und gingen zum Wäldchen hinüber, wo die Picknicktische sich schnell füllten. Mathilda entdeckte Henrike und Emilie und quetschte sich zu ihnen an den Tisch. Gemeinsam verspeisten sie ein paar dicke, saftige Weintrauben.

»Ach«, dachte Mathilda zufrieden, »deshalb mag ich die Mittagspause so gern – gutes Essen mit guten Freunden.«

In diesem Moment hüpfte Frieda Frosch an ihren Tisch heran. Mathilda und Frieda waren Partner im Sachunterricht und eigentlich mochte Mathilda Frieda ganz gern, aber sie wusste, dass Henrike sie nicht ausstehen konnte. Henrike hatte etwas gegen Frösche. Sie freundete sich nie mit ihnen an und verspottete sie immer wieder mit dem gleichen Spruch.



An illustration of three anthropomorphic animals in a forest. On the left, a green frog wearing a blue jacket and purple patterned pants holds a red tray with brown food. In the center, a hedgehog with brown spines, wearing a purple shirt, looks towards the frog. On the right, a grey rabbit with large ears, wearing an orange shirt, is seen from behind. The background features trees with yellow and orange autumn leaves under a blue sky.

Als Henrike Frieda jetzt auf sich
zukommen sah, verdrehte sie die Augen
und sagte:

»Alles besetzt, Frieda.
Außerdem hat Mathilda gerade gar keine Zeit.
Stimmt's Mathilda?«

Mathilda drehte sich zu Frieda,
hob ihre Schultern und sagte:
»Bis später vielleicht ...«

Während Frieda davonsprang, sagte Henrike so laut,
dass Frieda es noch hören konnte:

»Frösche sind ekelig und ganz voller Schleim,
Käfer auf Toast gibt's zum Essen daheim!«

Dann sagte sie:
»Kommt, wir gehen spielen!«

Wenig später läutete die Glocke
und es war wieder Zeit
für den Unterricht.





Auf dem Weg in die Klasse sah
Henrike Frieda vor sich hüpfen.
Sie drehte sich zu Mathilda um
und sagte:

»Schleim-Alarm!
Vergiss deine Regenjacke
für den Sachunterricht nicht!«

Mathilda lachte und sagte:
»Der Sachunterricht ist auch ohne Friedas Schleim
schon schlimm genug!«

In diesem Moment bemerkte sie,
dass Rektor Eule hinter ihr stand. Er hatte gehört,
was sie über Frieda gesagt hatte!

»Oh, hallo, Rektor Eule!«, rief Henrike.
»Wir sind schon auf dem Weg ins Klassenzimmer!«



Aber Rektor Eule achtete gar nicht auf sie
und sagte: »Mathilda, bleib doch kurz hier.
Ich möchte mit dir reden.«

Als sie allein waren, fragte Rektor Eule:
»Mathilda, ich habe gehört,
was du gesagt hast. Denkst du
wirklich so über Frieda?«



Mathilda schämte sich. In Wahrheit mochte sie Frieda ja, aber sie hatte Angst davor, was Henrike sagen würde, wenn sie Frieda verteidigte.

Mathilda schaute zu Boden, auf ihre Schnürsenkel, überall hin – nur nicht zu Rektor Eule.
»Es tut mir leid«, sagte sie schließlich.

»Wir alle machen Fehler, Mathilda«, antwortete Rektor Eule.
»Jetzt ist es Zeit für den Unterricht, daher werden wir das morgen früh besprechen. Bitte komm ein paar Minuten früher zur Schule. Außerdem gebe ich dir eine Nachricht für deine Eltern mit. Es ist nicht in Ordnung, so gemein zu sein.«



Eigentlich wollte Mathilda ihm noch sagen, dass das alles in Wirklichkeit Henrikes Schuld war. Als sie in die großen Augen von Rektor Eule blickte, dachte sie jedoch, dass es ihm wohl nicht gefallen würde, wenn sie jemand anderem die Schuld in die Schuhe schob.

Beim Abendessen erzählte Moritz begeistert von seinen Plänen für das Lebensraum-Projekt. Er hatte schon Skizzen, Vorräte und Muster vorbereitet. Das Einzige, was ihm jetzt noch im Weg stand, war das Essen, das er hastig hinunterschlang.

Sobald Moritz die Küche verlassen hatte, fragte Mama: »Stimmt etwas nicht, Mathilda? Du bist schon den ganzen Abend über so still gewesen.«



»Rektor Eule hat gehört, was ich über Frieda gesagt habe«,
brummte Mathilda. »Er hat eine Nachricht für euch geschrieben.«
Sie zog den zerknitterten Zettel aus ihrer Hosentasche
und gab ihn Mama und Papa. Ihre Eltern lasen die Nachricht,
dann schauten sie Mathilda an.

»Was hast du über Frieda gesagt?«,
fragte Mama.

»Ich hab' nur gesagt,
dass sie schleimig ist.«

Papa wunderte sich:

»Ich dachte, du magst Frieda.«

»Ich schon«,
antwortete Mathilda,
»aber sie ist wirklich
schleimig, und Henrike
mag Schleim nicht.«





»Das sollte aber nichts daran ändern, wie du über Frieda denkst«, ermahnte Mama sie.

»Ich werde nie vergessen, wie Mina Molch einmal ein Bild von mir malte, auf dem meine Stacheln in alle Richtungen zeigten.«

»Sie hängte es an einen Baum, damit alle es sehen konnten.
Alle lachten mich aus. Ich habe mich so geschämt!
Aber eine Freundin hielt zu mir – Sandra Salamander!
Es war ihr egal, ob Mina sich auch über sie lustig
machen würde, obwohl Sandra auch ein bisschen
schleimig war. Sie ist bis heute meine Freundin.«

»Es ist nicht einfach, das Richtige zu tun«, schaltete Papa
sich ein, »aber das Buch der Bücher zeigt uns, dass
Jesus alle herzlich aufnimmt, die keine Freunde haben.
Er heißt diejenigen willkommen, die anders sind.
Er möchte, dass wir andere genauso lieben.«

Bei sich selbst dachte Mathilda:

»Ob Jesus wohl weiß,
wie gemein Henrike sein kann?«



Vor dem Schlafengehen beteten Mama und Papa für Mathilda, dass sie mutig sein und Gott vertrauen würde.

Papa gab Mathilda ein Stück Papier, auf dem ein Vers aus dem Buch der Bücher stand:

»Menschenfurcht bringt zu Fall;
wer sich aber auf den HERRN
verlässt, wird geschützt.«
Sprüche 29, 25

Dann fragte er: »Mathilda, kannst du sehen, wie die Angst vor Henrike dich zu Fall bringt?«



»Ja«, antwortete Mathilda langsam.

»Meine Angst hat dazu geführt, dass ich auch gemein war.«

»Tut dir das leid?«, fragte Papa.

»Ja«, sagte Mathilda, »ich hab mich schon die ganze Zeit schlecht gefühlt, seit ich mich nicht auf Friedas Seite gestellt habe.«

»Du weißt, dass du Jesus jederzeit um Vergebung bitten kannst«, sagte Papa. »Lass uns zusammen beten.«



»Lieber Herr Jesus«, betete Mathilda, »bitte vergib mir, dass ich so gemein zu Frieda war. Gib mir den Mut, mich Henrike entgegenzustellen, wenn sie gemein ist. Amen.«

»Denk immer daran: Jesus beschützt dich. Und falls du das vergisst, hol den Vers raus, lies ihn und bitte Jesus, dir zu helfen.« Mit diesen Worten gab Papa Mathilda einen Gutenachtkuss und verließ das Zimmer.

Am nächsten Morgen kam Mathilda früher als gewöhnlich
in die Schule, um mit Rektor Eule zu sprechen.
Sie zeigte ihm den Vers, den Papa für sie aufgeschrieben hatte.

»Ich habe immer noch Angst«, sagte sie. »Was ist,
wenn meine anderen Freunde sich über mich lustig machen?
Wird Jesus mich wirklich beschützen?«

Rektor Eule erwiderte: »Schau mal nach oben, Mathilda.«
Mathilda blickte auf. »Was siehst du?«, fragte Rektor Eule.

Mathilda sah Vögel, die vorbeiflogen, die Sonne,
die alles erhellte, und Schäfchenwolken,
die über den Himmel zogen.

»Wer hat all das gemacht, was du sehen kannst?«,
fragte Rektor Eule.

»Gott«, antwortete Mathilda.

»Und wer kümmert sich um alles,
was du sehen kannst?«, fragte Rektor Eule weiter.

»Auch Gott«, antwortete Mathilda.



»Ganz richtig«, stimmte Rektor Eule zu.
»Gott hat alles gemacht. Das bedeutet, dass er mächtig ist. Gott kümmert sich um alles. Das zeigt seine Liebe. Ich habe noch einen Vers für deine Hosentasche:
›Eines hat Gott geredet, zwei Dinge habe ich gehört: Gott besitzt vollkommene Macht. Und du, mein Herr, bist voller Güte‹ (Ps 62, 12–13).

Ich werde den Tag über für dich beten, dass heute alle deine Freunde Gottes Liebe durch dich sehen.«

»Danke«, sagte Mathilda und steckte den Vers ein, obwohl sie immer noch etwas besorgt war.



In der Mittagspause gingen
Henrike, Mathilda und Emilie
wieder zu ihrem Tisch,
aber zu ihrer Überraschung
saß Frieda schon dort.



»Frieda«, sagte Henrike, »ich hab's dir doch schon
einmal gesagt: Diese Plätze sind besetzt.
Geh und setz dich zu den anderen Fröschen.«

Mathilda steckte ihre Hand in die Hosentasche und spürte die Zettel mit den Versen von
Papa und Rektor Eule. »Jesus«, flüsterte sie leise, »bitte hilf mir, so liebevoll zu sein wie du.«
Dann ging sie zu Frieda hinüber und setzte sich neben sie. Sie drehte sich zu Henrike um
und sagte: »Eigentlich ist hier genug Platz für alle – auch für Frieda.«

Frieda lächelte. Emilie setzte sich zu den beiden.

Henrike machte ein entsetztes Gesicht. Sie konnte es nicht fassen!

In diesem Augenblick kam Rektor Eule an ihren Tisch und sagte: »Henrike, nimm bitte Platz. Du weißt, dass wir beim Essen sitzen.«

»Setz dich zu uns!«, lud Mathilda Henrike ein.
»Wir machen Platz für dich.«

Aber Henrike warf Mathilda nur einen bösen Blick zu und sagte: »Du machst wohl Witze!«
Damit marschierte sie davon.



Suchend ließ Henrike ihren Blick über die dicht besetzten Tische schweifen. Nur ein Platz war noch frei – und zwar bei den Ochsenfröschen. Aber Henrike war so wütend, dass sie schnurstracks zu ihnen hinübermarschierte. Die Jungs bemerkten sie nicht einmal, weil sie viel zu sehr damit beschäftigt waren, die Fliegen zu fangen, die um ihre Pfannkuchen herumschwirrten.



»Rutsch rüber«,

sagte Henrike grob
zu Olli Ochsenfrosch.

Sie setzte sich, stellte ihr
Törtchen auf den Tisch und
versuchte, die Fliegen nicht
zu beachten, die in der Luft
herumschwirren.



Aber gerade als sie genüsslich in ihre kleine Torte beißen wollte,
landete mit lautem Brummen eine dicke Fliege darauf und glotzte
Henrike mit großen Augen an!
Henrike sprang auf und kreischte.

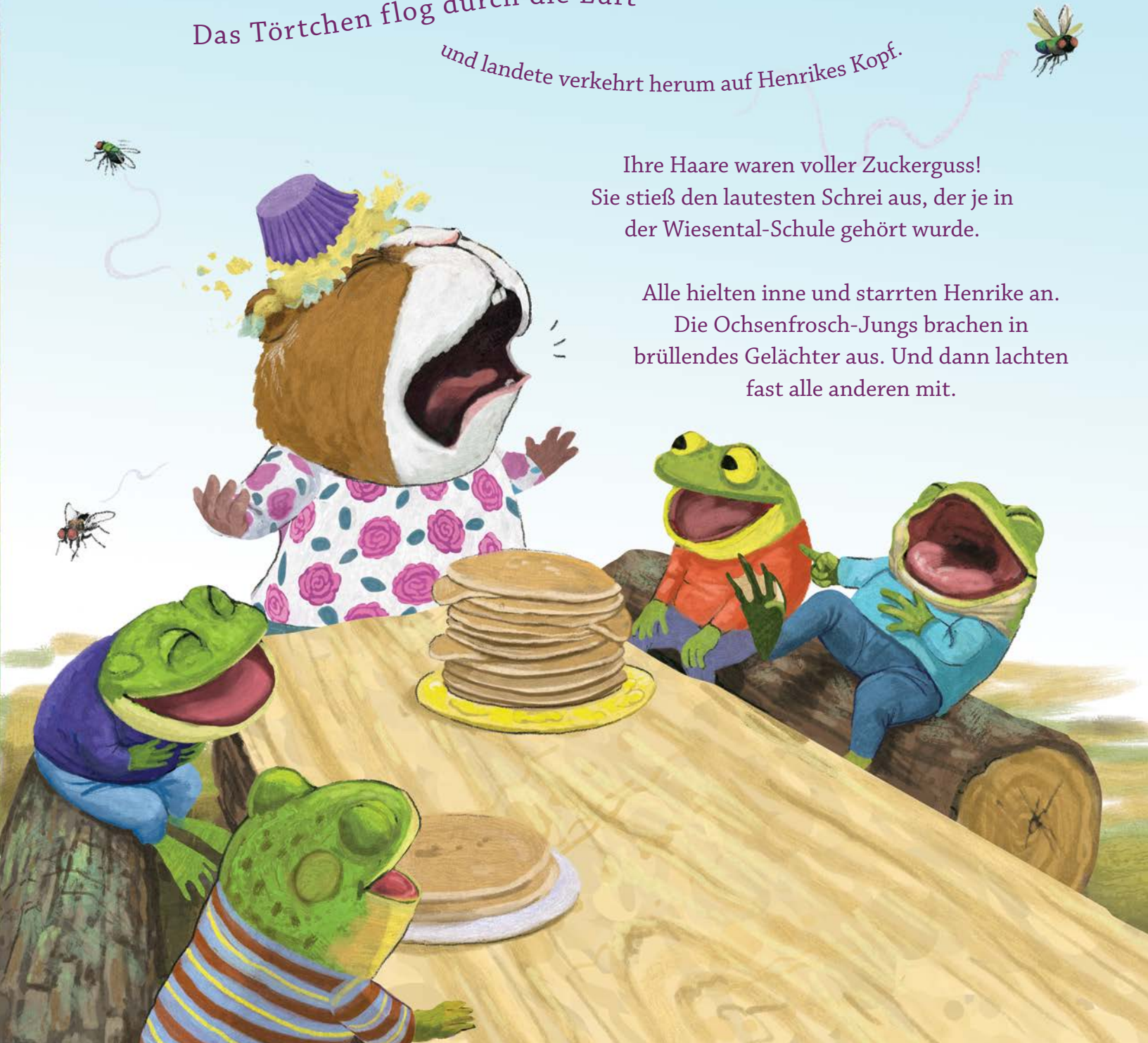


Das Törtchen flog durch die Luft

und landete verkehrt herum auf Henrikes Kopf.

Ihre Haare waren voller Zuckerguss!
Sie stieß den lautesten Schrei aus, der je in
der Wiesental-Schule gehört wurde.

Alle hielten inne und starrten Henrike an.
Die Ochsenfrosch-Jungs brachen in
brüllendes Gelächter aus. Und dann lachten
fast alle anderen mit.



Das war zu viel! Henrike sprang auf und rannte weinend zum Spielplatz.



Mathilda lief hinterher und sagte: »Es tut mir so leid, dass das passiert ist, Henrike.« Sie gab ihr ein Taschentuch, um den Zuckerguss und die Tränen wegzuwischen.

Dann fuhr sie fort: »Weißt du – ich glaube, wenn du Frieda eine Chance gibst, wirst du sie mögen. Eigentlich wollen wir doch alle dazugehören – tief in uns drin.«

Henrike wischte sich die Augen und machte ihre Haare sauber. Dann sagte sie: »Mir tut es auch leid. Ich glaube, ich habe einen großen Fehler gemacht. Ich würde gern wieder an euren Tisch kommen, wenn ihr noch Platz habt.«

»Auf jeden Fall!«, gab Mathilda zurück.
»Wir haben immer Platz!«



Kindern helfen, wenn sie dazu- gehören möchten

Nicht nur Kinder wünschen sich, dazuzugehören und von anderen gemocht zu werden – so geht es uns allen. Die Bibel bezeichnet Gruppendruck als »Menschenfurcht«, und wir alle haben damit zu kämpfen. Wie Mathilda hat jeder von uns in unterschiedlichen Momenten den Menschen um uns herum mehr Macht gegeben, als Gott ihnen zugedacht hat. Wir alle haben Menschen in unserem Leben, deren Meinung uns mehr bedeutet, als sie sollte, oder die einen größeren Einfluss auf uns haben, als recht ist. Wenn du versuchst, deinem Kind zu helfen, dann denk daran, dass wir alle in diesem Bereich Hilfe brauchen. Glücklicherweise haben wir einen großen Gott, der viel mehr tun kann, als wir erbitten oder erdenken könnten (vgl. Eph 3, 20). Er möchte uns dabei helfen, für ihn zu leben, anstatt für die Meinung anderer Menschen. Folgende Wahrheiten können dir und deinem Kind dabei helfen, dich in diesem Kampf an Gott zu wenden:

- 1 Wenn wir Menschenfurcht verspüren, ist unser Vertrauen falsch ausgerichtet.** Gott sagt: »Menschenfurcht bringt zu Fall; wer sich aber auf den HERRN verlässt, wird beschützt« (Spr 29, 25). Wir wiegen uns in falscher Sicherheit, wenn wir auf Menschen (und ihre Meinung über uns) vertrauen. Wir werden dann dazu verleitet, Dinge zu sagen oder zu tun, die falsch oder gemein sind. Mathilda stellte fest, dass sie ihre Freundin Frieda unfreundlich behandelte, weil ihr Henrikes Meinung wichtiger war als das, was Gott dachte. Aber auf Gott zu vertrauen, wird uns durch dieses Leben geradewegs ins ewige Leben führen, wo wir für immer bei Gott sein werden, der uns liebt und sich selbst für uns gab.
- 2 Erwinnere dein Kind daran, dass Gott allmächtig ist und seine Kinder sehr liebt.** Wenn uns die Meinung der Menschen um uns herum wichtiger ist als Gottes Meinung, dann vergessen wir, wer eigentlich die Macht im ganzen Universum hat. Mach es wie Rektor Eule und erinnere dein Kind: »Eines hat Gott geredet, zwei Dinge habe ich gehört: Gott besitzt vollkommene Macht. Und du, mein Herr, bist voller Güte« (Ps 62, 12–13). Gott ist größer und unendlich stärker als die Menschen um uns herum. Fordere dein Kind auf, die Vögel, den Himmel und die Bäume zu betrachten und sich daran zu erinnern, dass Gott alles gemacht hat, was es sehen kann. Er wird dein Kind beschützen.
- 3 Wenn die Meinung anderer Menschen bestimmt, was wir denken, sagen und tun, dann nehmen diese Menschen Gottes Platz in unserem Leben ein.** Was Henrike von ihr denkt, machte Mathilda mehr Angst als das, was Rektor Eule, ihre Eltern oder Gott von ihr denken. Obwohl es ihr nicht bewusst war, machte sie Henrike statt Gott zum Mittelpunkt ihres Lebens. Von Natur aus

tauschen wir alle die Anbetung und den Dienst für den Schöpfer gegen die Anbetung und den Dienst für die Schöpfung aus (vgl. Röm 1, 25). Das kann passieren, wenn wir die Meinung anderer Menschen an die Stelle von Gottes Meinung setzen. Wir haben den Eindruck, dass ihre Anerkennung unserem Leben Trost, Sicherheit und Sinn gibt. Echtes Leben bekommen wir jedoch, wenn wir Gott lieben und ihn zum Mittelpunkt unseres Lebens machen. Wir alle müssen uns an Gott wenden und ihn um Hilfe bitten, damit wir ihn anbeten und ihn über alles lieben.

4 Erzähl deinem Kind von deinen eigenen Kämpfen und von Gottes Hilfe. Da wir alle mit Menschenfurcht zu kämpfen haben, kannst du deinem Kind sicher viele Geschichten aus deinem eigenen Leben erzählen. Wie hat Gott dir in der Vergangenheit geholfen? Wie hilft er dir heute? Welche Bibelverse waren dir eine Hilfe, als du versucht warst, die Meinung anderer Menschen wichtiger zu nehmen als Gottes Meinung über dich?

5 Wenn dein Kind in die Falle der Menschenfurcht getappt ist, dann erinnere es daran, dass Jesus gern vergibt (vgl. 1 Joh 1, 9). Es ist gut, dass Jesus ein Freund der Sünder ist, denn wir alle brauchen jeden Tag Vergebung. Hilf deinem Kind zu verstehen, dass es eine Sünde ist, wenn wir andere Menschen an Gottes Stelle setzen. Erwinnere es daran, dass wir Gott um Vergebung bitten können. Weil Jesus für die Sünden seines Volkes starb, kann er alle vollkommen retten, die ihm vertrauen (vgl. Hebr 7, 25).

6 Ermutige dein Kind, seine Identität in Christus zu finden. Zeig deinem Kind, wo echtes Leben und echte Liebe zu finden sind – in einer Beziehung mit Jesus. Sprich mit deinem Kind darüber, dass wir Annahme und Ruhe finden, wenn unsere Identität in Christus liegt. Es ist sehr belastend, sich um die Meinung anderer sorgen zu müssen. Erwinnere dein Kind an Jesu Worte: »Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Ich will euch Ruhe schenken« (Mt 11, 28). Erzähl deinem Kind davon, dass Jesus uns in seiner Gnade annimmt und dass seine Liebe nie endet. Er ist der einzige Freund, der uns nie im Stich lässt, nie etwas Gemeines sagt und immer für uns da ist. Er hat uns seine große Liebe gezeigt, indem er sein Leben für uns gab (vgl. Joh 15, 13).

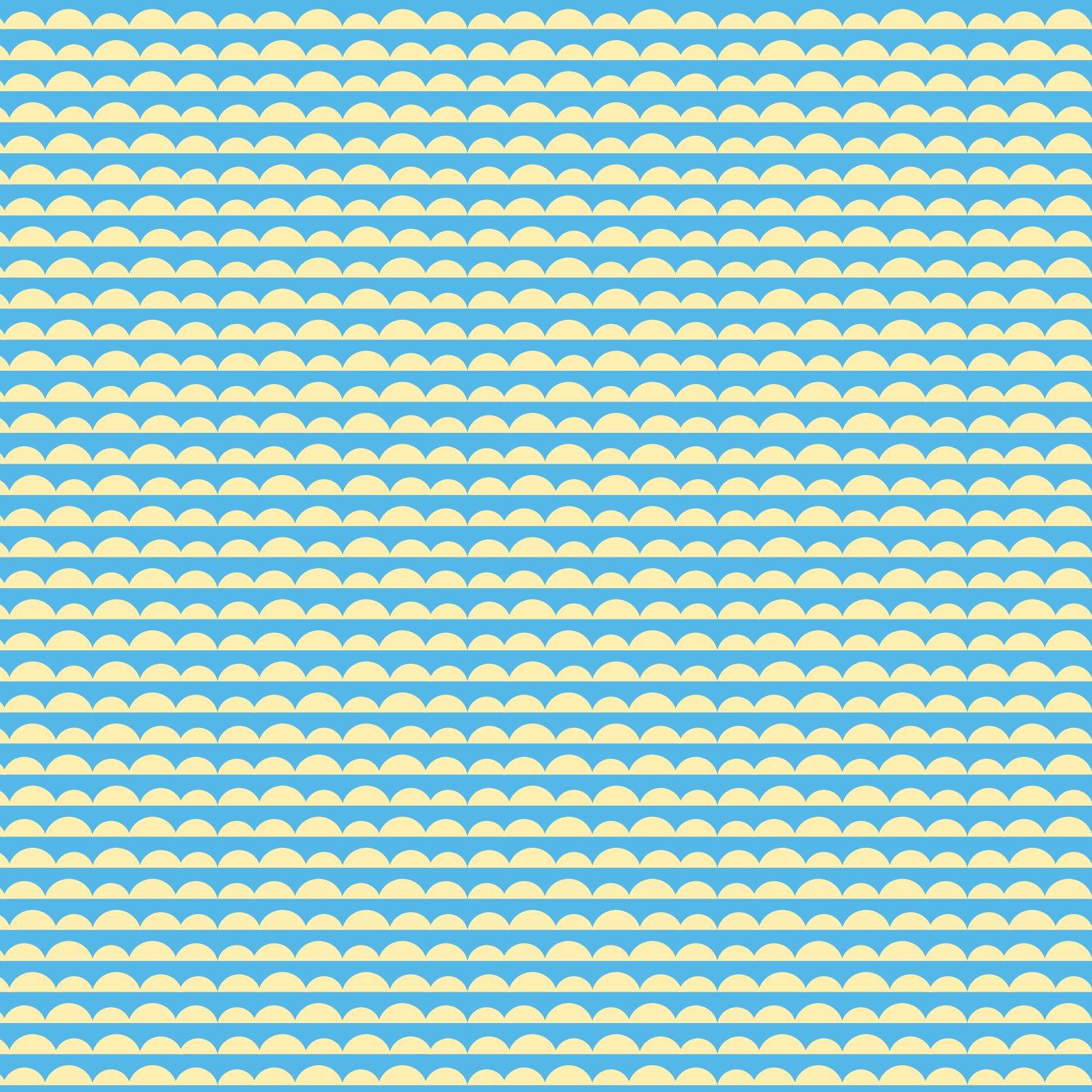
7 Es ist nicht einfach, das Richtige zu tun, aber Jesus kann uns helfen. Mathilda fragte sich, ob Jesus wusste, wie böse Henrike sein konnte. Sie fürchtete sich vor Ablehnung und wollte beliebt sein. Aber ihr einfaches Gebet im Glauben wurde beantwortet, indem sie den Mut hatte, freundlich zu sein. Ermutige dein Kind, Jesus um Hilfe zu bitten, wenn es seine Liebe zu Gott in der Liebe zu anderen ausdrücken möchte. Weil Jesus sein Leben für seine Freunde gab, können auch wir echte Freunde sein, die ihr Leben für andere geben.

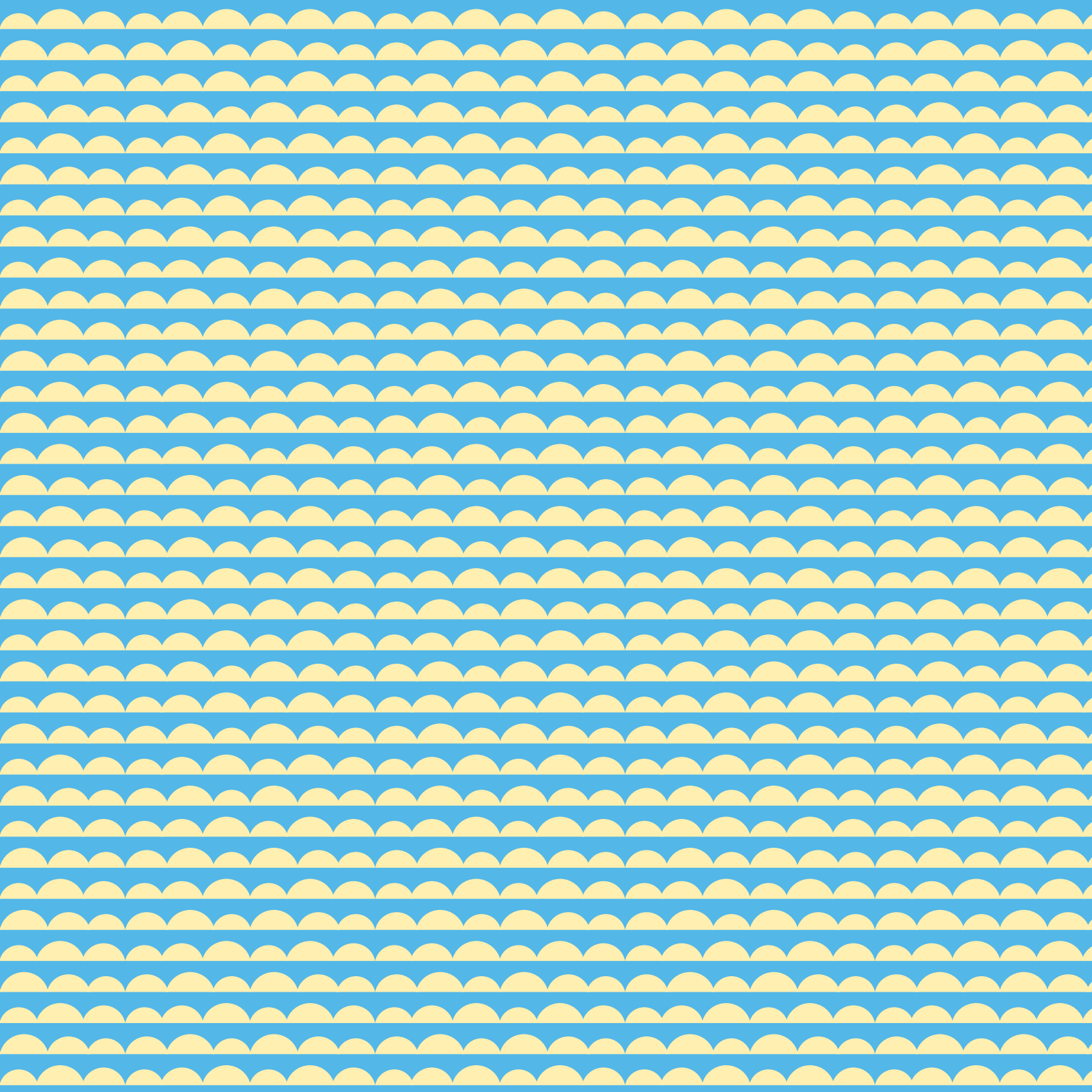
8 Bete mit deinem Kind und für dein Kind. Kinder brauchen (genau wie du) den Heiligen Geist, der ihr Herz verändert. Gott schenkt Veränderung durch die Gebete seines Volkes. Bete für das Herz deines Kindes, damit es sich davon abwendet, irgendetwas anderes anzubeten als den Gott, der es liebt und sich für es hingegeben hat. Bete dasselbe für dein eigenes Herz. Bete dafür, dass du den Herrn fürchtest und von deiner eigenen Menschenfurcht befreit wirst.


**»Menschenfurcht bringt
zu Fall; wer sich aber
auf den HERRN verlässt,
wird beschützt.«**

Sprüche 29, 25









Es ist Pause in der Schule im Wiesental. Um eine andere Freundin nicht zu verärgern, lässt Mathilda sich dazu hinreißen, etwas Gemeines über Frieda Frosch zu sagen. Schon bald tut es ihr leid. Wie kann sie das wieder in Ordnung bringen? Wie Mathilda lernt, richtig mit Gruppenzwang umzugehen und andere zu verteidigen, das lernen Kinder in diesem spannend erzählten und detailreich illustrierten Buch. Eltern finden am Ende des Buches eine Doppelseite mit biblischen Ratschlägen, um ihren Kindern dabei zu helfen, Gruppendruck zu begegnen.

Abtrennbare Bibelverse auf einer Extra-Seite erinnern, in Hosentaschen und Frühstücksdosen verwahrt, Kinder (und Erwachsene) immer wieder an wertvolle Wahrheiten.